



1813

Der Gewitterabend

Elise Sommer

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Sommer, Elise, "Der Gewitterabend" (1813). *Poetry*. 1816.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/1816

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Der Gewitterabend

Dem Freunde des Guten und Schönen, Herrn Grafen von Solms
zu Rödelheim geweiht

Der Donner rollet dumpf noch in der Ferne,
In düst're Nacht verhüllet sich die Flur;
Von heil'ger Ahnung, wie am Schöpfungsmorgen
Durchschauert, harret ängstlich die Natur!

Die schwüle Luft umschwimmt Blumenleichen,
Sie welkt der jungen Sprossen zartes Grün,
Nach Regen dürsten die gesengten Fluren,
Die Bäume, die verschmachtet kaum noch blüh'n!

Die Wolkenberge schwellen furchtbar höher,
Und schweben langsam feierlich daher!
Ihr schwarzer Schooss eröffnet sich durch Blitze;
Der Aether wird ein weites Feuermeer!

Des Waldes Säng' er fliehen, sich zu retten
Zum hohlen Baum, zur dunkeln Felsenkluft,
Das bange Wild im öden Forste zittert,
Stumm ist der Hain, gleich einer Todtengruft!

Die Heerde brüllt in dumpfen Schreckenstönen,
Das scheue Ross flieht schnaubend durch das Thal,
Am Strand des Meeres schwirren ängstlich Möven
Um öder Felsen Klippen bleich und kahl!

Der Regen strömt – verheerend saust der Hagel,
Der Donner kracht; der Horizont in Glut
Droht rettungsloss den Erdball zu entzünden,
Die Elemente kreissen sich voll Wuth!

Der wilde Strom entreisst sich Aeols Höhle;
Ihn bändiget nun keine Fessel mehr,

Schon stürzt er sie, die tausendjäh'ge Eiche,
Und Wetterwolken peitscht er vor sich her!

Wie schäumen sie, die hochgeschwellten Fluthen
Des Waldstroms dort den Felsensturz herab,
Kein Damm vermag, die Allmacht ihm zu hemmen,
Was er berührt, versinkt durch ihn in's Grab!

Doch ferner nun und leiser rollt der Donner,
Und matter leuchtet schon des Blitzes Stral,
Besänftigt ist das Toben der Orkane-
Ein Nebelschleier senket sich in's Thal!

185 Ein neues Tempe sinkt vom Himmel nieder,
Wie ein Altar raucht die verjüngte Flur;
Berauscht von süßem Nektar lispeln Bäume
Dir ihren Dank, erquickende Natur!

An jedem Tropfen spiegelt Iris Bogen
Auf Blumen sich, die lieblicher nun blüh'n;
Ein rein'rer Aether lächelt auf uns nieder,
Der Abendröthe Purpurwolken glüh'n!

Ein Zephyrschwarm umgaukelt schmeichelnd wieder
Der Blüthenzweige dufterfüllten Kranz;
Es jagen sich der Felder blaue Wellen,
Sanft angehaucht, im leichten Nymphentanz!

Jetzt hebt sich Luna dort aus dunkeln Fluten,
Und magisch wird die Szene nun erhellt;
Der Wehmuth süsse Thräne glänzt im Strale,
Der auf Zypressenkränze niederfällt!

Und majestätisch sinkt in heil'ger Stille
Sie nun herab, die schönste Sommernacht,
Es schmücket sie von Millionen Sternen
Ein Diadem, in wundervoller Pracht!

Mein nasses Auge hebt sich wonnetrunken
Vom Staub empor zu jenen lichten Höh'n;
Und höher klopft mein Herz in froher Ahnung,
Den Schöpfer einst des grossen Alls zu sehn!

Schon fühl' ich mich entrückt der Erde Fesseln;
Schon hört mein Ohr der Sphären Harmonie –
Der Sel'gen Hymnus jauchzet durch die Himmel,
Mein Lied vermählt sich ihrer Melodie!

186